

deutlich, daß man für eine verschwommene, dem New Age entsprechenden Religiosität, wie sie heute anzutreffen ist, nicht vorschnell die Bezeichnung Gnosis verwenden sollte, auch wenn sich der Begriff Gnosis nicht exakt festlegen läßt. A. Schilson betont, daß im Christentum Mysterien zwar immer von Bedeutung waren, daß sich aber die christlichen Mysterien von denen antiker Mysterienreligionen doch stark unterscheiden. Im letzten Beitrag geht es H. Kochanek um Mystagogie und mystagogische Elemente in der Pastoral. Mit K. Rahner versteht er darunter nicht eine Hinführung zu mystischen Erfahrungen, sondern einen bestimmten Stil pastoralen Handelns. Dem Adressaten soll nicht primär eine Lehre vermittelt werden, der er sich dann gläubig anschließt; es ist vielmehr im eigenen Leben das gnadenhafte Wirken Gottes zu entdecken, das jeder durch Worte vermittelten Botschaft schon vorausgeht. Mystagogie macht die alltägliche Lebenswirklichkeit auf Gott hin transparent, sie setzt menschliche Erfahrung und Sehnsucht mit der Botschaft in Beziehung und greift damit auch das für das Christentum grundlegende diakonale Anliegen auf.

Die Beiträge sind verständlich geschrieben und bieten grundlegende und verlässliche Informationen. Für jemanden, der an derartigen Fragen interessiert ist und sich im vorhandenen Sprach- und Begriffsgewirr nicht mehr zurechtfindet, machen sie darüber hinaus Zusammenhänge deutlich, die nicht von vornherein sichtbar sind, und ermöglichen dadurch eine Orientierung.

Linz

Josef Janda

■ VON BRÜCK MICHAEL/WERBICK JÜRGEN (Hg.), *Traditionsabbruch – Ende des Christentums?* Echter, Würzburg 1994, (176). Kart. DM 34,-.

Nicht zum ersten Mal ist vom „Ende des Christentums“ die Rede, diese macht vielmehr einen eigenen Traditionskomplex aus, doch unübersehbar ist der Abbruch oder doch zumindest die Transformation der herkömmlichen Erscheinungsform des Christentums. Grund genug, diesem Thema Aufmerksamkeit zu widmen. So veranstaltete das Forschungsinstitut für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität-Gesamthochschule Siegen im Oktober 1993 ein interdisziplinäres Kolloquium, dessen Beiträge hier in der Mehrzahl dokumentiert sind.

Die Spannweite ist eindrucksvoll: Werner Post meint den „Respekt vor religiösen Überzeugungen“ wieder wachsen zu sehen angesichts des

Geltungsverlusts der marxistischen These vom Ende der Religion und gegenwärtigen philosophischen Thesen. Ulrich Willers analysiert und problematisiert F. Nietzsches Rede vom Ende des Christentums. Siegfried Wiedenhofer sucht „Traditionsbrüche als Bedingungen der Identität und Kontinuität religiöser Traditionen“ darzustellen und diskutiert im Anschluß an W. Benjamins Geschichtsphilosophie ein kritisches Traditionsmodell. Karl Gabriel analysiert aus soziologischer Sicht den strukturellen Individualisierungsprozeß religionsproduktiver Tendenzen in der „postmodernen Moderne“ und kommt zu dem Ergebnis, daß der systematisch erzeugte Überschuß an Kontingenzen einen neuen Religionsbedarf erzeuge. Norbert Mette widmet sich der Krise und Revision des Bildungsbegriffs, der Bedeutung „produktiver Antitraditionen“, um dann Perspektiven für die religionspädagogische Praxis zu entwickeln. Aus dem selbstgesteckten gesellschaftlichen Rahmen fällt die Themenstellung von Michael von Brück über Traditionsunbrüche in Indien. Doch gerade an diesem Beitrag wird deutlich, daß sich das Thema längst nicht mehr in einem eurozentrischem Horizont behandeln läßt. Diese Problematik wäre im Hinblick auf ihre fundamental-theologische Relevanz einer grundsätzlichen Reflexion wert. Der Schlußbeitrag Jürgen Werbicks beschäftigt sich mit Endzeitbewußtsein, der unauflösbaren Spannung der Aporie eines „offenen Endes“ und kommt schließlich – sehr traditionsbewußt! – auf Nietzsches Endzeitvision zurück. Ein weit gespannter Bogen, durchwegs auf der Höhe eines anspruchsvollen Reflexionsniveaus und des gegenwärtigen Diskussionsstandes!

Linz

Hanjó Sauer

■ BUMILLER MEINRAD, *Junge Menschen – alte Kirche. Orientierungen für die Jugendpastoral.* (Perspektiven der Seelsorge, Bd. 5). Echter, Würzburg 1991. (108). Brosch. DM 24,-/S 187,20.

Meinrad Bumiller ist Diözesanjugendseelsorger der Diözese Freiburg und besitzt langjährige Praxis in der Jugendpastoral. Er gliedert seine Ausführungen, in die er auch die Überlegungen von Biemer, Tzscheetzsch, Fuchs, Zulehner u. a. einbezieht, in den Dreischritt sehen – urteilen – handeln.

Bumiller weist hin auf die Seismographen-Funktion junger Menschen für gesellschaftliche Veränderungen; sie können so „Kundschafter sein für eine Kirche, die sich als Volk Gottes unter-